

Die ersten ordentlichen Studentinnen an der Universität Tübingen Anna Stettenheimer, Gertrud Stockmayer und Martha Vollmöller

Anna Stettenheimer (1884-1953)

von Corinna Schneider

Anna Stettenheimer, Tochter des Stuttgarter Kaufmanns Albert Stettenheimer (1850-1900) und seiner Ehefrau Clara Weil (1863-1921), wurde am 21. Juni 1884 in Stuttgart geboren. Wie Martha Vollmöller wechselte sie vom Olga-Stift auf das 1899 neu gegründete Mädchengymnasium. Sie gehörte damit dem ersten Schülerinnenjahrgang an und bildete zusammen mit Hedwig Dinkel, Gertrud Stockmayer und Martha Vollmöller den ersten Abiturjahrgang des Stuttgarter Mädchengymnasiums. Nach ihrem Abitur konnte sie sich im Sommersemester 1904 als eine der ersten drei ordentlichen Studentinnen ins Matrikelbuch der Universität Tübingen einschreiben.

Zunächst begann sie ein Medizinstudium, wechselte jedoch später zur Physik und promovierte 1907 mit der Arbeit "Eine absolute Messung des Zeemanphänomens" im Fachgebiet Magnetische Felder an der Universität Tübingen.¹ 1911 bis 1912 unterrichtete Anna Stettenheimer als Oberlehrerin für Naturwissenschaften an ihrer alten Schule, dem Stuttgarter Mädchengymnasium.²

Am 14. September 1912 heiratete sie in Mainz den Philosophen und Phänomenologen Adolf Bernhard Philipp Reinach³. Als verheiratete Frau konnte sie nach bestehender Gesetzeslage nicht mehr im öffentlichen Dienst als Lehrerin tätig sein. In Göttingen wohnte sie mit ihrem Mann im Steinsgraben 28 und engagierte sich im Verein Frauenbildung – Frauenstudium, in dem sie zusammen mit Nelli Courant die Beratungsstelle für akademische Berufe leitete.⁴ Adolf Reinach war in Göttingen nach seiner Habilitation Assistent bei Edmund Husserl (1859-1938) und prägte bis 1914 als glänzender Lehrer die Schule der "Göttinger

¹ Zu ihrer Studienzeit vgl. den Briefwechsel von Gertrud Stockmayer, Briefe einer Studentin (1899-1908) hrsg. von Edith Glaser (2004).

² Mascha Riepl-Schmidt: Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums - einst Württembergs erstes "Mädchengymnasium". In: 100 Jahre Hölderlin-Gymnasium-Stuttgart (ohne Datum), S. 21-47, besonders S. 26.

³ Vgl. NDB 21 (2003), 343f (Karl Schumann). Ein Bild des Ehepaares aus der Göttinger Zeit in Maria Amata Neyer, Edith Stein. Ihr Leben in Dokumenten und Bildern, 1987, S. 21.

⁴ Edith Stein, Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge neu bearbeitet und eingeleitet von Maria Amata Neyer OCD. Fußnoten und Stammbaum unter Mitarbeit von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz (2002), S. 253 mit Anm. 148.

Phänomenologie“. Während dieser Zeit schloss Anna Reinach Freundschaft mit der Husserl-Schülerin Edith Stein. 1914 zog ihr Mann als Freiwilliger in den Krieg. Während eines Urlaubsbesuches in Göttingen 1916 ließ sich das Ehepaar Reinach am 9. April in der St. Albanikirche durch die Taufe in die evangelische Kirche aufnehmen.⁵ Im vorletzten Kriegsjahr fiel Adolf Reinach am 16. November 1917 bei Diksmuide in Belgien. Den schweren Schicksalsschlag ertrug Anna als gläubige Christin gefasst.⁶ Zunächst blieb sie in Göttingen und lebte zeitweise mit ihrer Schwägerin Pauline Reinach und Edith Stein, die den Nachlass ihres Mannes sichtete, zusammen. Anna hatte entgegen den Anweisungen ihres Mannes seine Schriften über seinen Tod hinaus aufbewahrt.⁷

1921 zog der spätere Theologe Erik Peterson als Untermieter bei ihr ein. Es entwickelte sich eine lange Freundschaft, die bis zu ihrem Tode hielt.⁸ Anfang der 30er Jahre siedelte sie nach München-Bogenhausen über und verkaufte das Göttinger Haus. 1923 konvertierte Anna zum Katholizismus. Nach dem Tode ihres Mannes hatte Anna beschlossen, nicht wieder zu heiraten. Am Tag, der das Datum ihrer Silberhochzeit gewesen wäre, am 14. September 1937 wurde sie Oblatin der Benediktinerabtei Beuron und legte unter dem Namen Sylvia 1938 ihre Oblation ab. Trotz ihrer jüdischen Abstammung konnte sie bis 1942 in München bleiben. Der Beuroner Pater Hermann Keller, mit dem sie befreundet war, hatte beim Sicherheitsdienst Garantien für sie erwirkt: sie musste keinen Judenstern tragen und bekam auch keine jüdischen Lebensmittelkarten.⁹ Nach einer Denunziation 1942 konnte sie

⁵ Edith Stein, wie Anm. 2, S. 197 mit Anm. 36.

⁶ Die Begegnung Edith Steins mit Anna Reinach nach dem Weltkriegstod von Adolf Reinach war der Anlass, über die Konversion zum Christentum nachzudenken: "Der Jesuitenpater Professor Johannes Hirschmann, der Edith Stein kennen lernte, als sie schon Nonne ist und bei dem sie während ihrer Zeit im Karmel zu Echt in Holland Exerziten macht, schreibt in einem Brief vom 13. Mai 1950: "Schwester Theresia Benedicta [Edith Stein] unterschied selbst den Anlaß ihrer Konversion zum Christentum von ... ihrem Eintritt in die katholische Kirche. Der entscheidende Anlaß zu ihrer Konversion zum Christentum war, wie sie mir erzählte, die Art und Weise, wie die ihr befreundete Frau Reinach in der Kraft des Kreuzesgeheimnisses das Opfer brachte, das ihr durch den Tod ihres Mannes an der Front des ersten Weltkrieges auferlegt war. In diesem Opfer erlebte sie den Erweis der Wahrheit der christlichen Religion und ward ihr geöffnet." " aus Cordula Koepcke, Edith Stein. Ein Leben, (1991), S. 134.

Über den möglichen Einfluss von Anna Reinach auf Edith Stein gibt es ein einaktiges Theaterstück von Paul Bower "A Search of Buried Treasure", das 2003 uraufgeführt wurde. Es ist im Internet nachzulesen: <http://hebrewcatholic.org/HCLives/Stein-St-Edith/asearchforburied.html>.

⁷ Karl Schuhmann and Barry Smith, Adolf Reinach: An Intellectual Biography. In: K. Mulligan (ed.), *Speech Act and Sachverhalt: Reinach and the Foundations of Realist Phenomenology*, 1987, S. 1-27, hier Anm. 80 und S. 27 und Edith Stein, *Selbstbildnis in Briefen, Erster Teil 1916-1933* (2000), S. 26 + 46.

⁸ Vgl. Barbara Nichtweiß, Erik Peterson. *Neue Sicht auf Leben und Werk* (21994). Zu Anne Reinach besonders S. 236-238 u. ö. Erik Peterson hat seiner "alten Freundin" in der Schrift "Als ich gestorben war" (Privatdruck als Festgabe für die Freunde des Kösel-Verlags, München, Weihnachten 1957) ein kleines Denkmal gesetzt. Briefe von Anna Reinach an Erik Petersen werden in der "Bibliotheca Erik Peterson" an der Universität Turin aufbewahrt.

⁹ Nach Nichtweiß, wie Anm. 6, S. 237 mit Anm. 309. Im Nachlass ihres Mannes Adolf Reinach in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindet sich unter der Signatur Ana 379.E ein kleiner Nachlass von Anna Reinach aus dem Zeitraum 1947-1953.

mit Hilfe von Hermann Keller über Paris aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach San Sebastian in Spanien flüchten. Dort führte sie ein mühsames und ärmliches Leben als Erzieherin. 1950 kehrte sie nach Deutschland zurück und lebte bis zu ihrem Tod am 29. Dezember 1953 in München.¹⁰ Wenige Monate vor ihrem Tod erschien im Juli 1953, das von ihr wieder herausgegebene Hauptwerk ihres Mannes unter neuem Titel: "Zur Phänomenologie des Rechts, die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechts" bei Kösel in München.

Gertrud Stockmayer 1880-1963

von Corinna Schneider und Melanie Stelly

Gertrud Stockmayer¹¹ wurde am 4. Februar 1880 in Stuttgart als Tochter des Juristen Eugen Stockmayer (1850-1908) und seiner Frau Alwine Luise Hartmann (1855-1924) geboren. Der Vater Eugen Stockmayer unterstützte als Stuttgarter Gemeinderat den Ausbau der Gymnasialbildung für Mädchen und war später als erster besoldeter Bürgermeister Stuttgarts u. a. für Schulen und Soziales zuständig. Er förderte die akademische Ausbildung seiner vier Kinder, neben Gertrud waren dies Wolf (1881-1933), Schüler C.G. Jungs und Deutschlands erster jung'scher Psychotherapeut, Erich (1883-1965), Jurist und Komponist und Elsbeth (1885-1975), Künstlerin¹².

Ihre Schulbildung begann Gertrud Stockmayer 1888 im Stuttgarter Königin-Katharinen-Stift. Ab 1894 besucht sie die Höhere Töchterschule von Paula Rothert in Stuttgart. Nach Abschluss der Schule 1896 besuchte sie als Hörerin zur Vertiefung ihrer Bildung vom Wintersemester 1897/98 an für fünf Semester Vorlesungen in der philosophisch-pädagogischen Abteilung an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Sogar Rechts- und Verwaltungsgeschichte belegte sie und rief damit Verwunderung bei dem Verwaltungsbeamten in Stuttgart hervor, der sie als Hörerin einschrieb. Aber da sie die Erlaubnis von Prof. Huber hatte, war die Sache klar. Während dieser Zeit genoss sie die Unterstützung ihres Vaters, der ihr durch seine beruflichen Beziehungen zu den Professoren

¹⁰ Edith Stein, Selbstbildnis in Briefen, Zweiter Teil 1933-1942 (2000), S. 26 mit Anm. 35.

¹¹ Zur Lebensgeschichte von Gertrud Stockmayer vgl. Mascha Riepl-Schmidt: Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums - einst Württembergs erstes "Mädchengymnasium". In: 100 Jahre Hölderlin-Gymnasium-Stuttgart (ohne Datum), S. 21-47, besonders S. 26 und Gertrud Stockmayer, Briefe einer Studentin (1899-1908), hrsg. und mit einem Nachwort von Edith Glaser versehen, Königstein/Taunus, 2004.

¹² Gertrud Stockmayer, Briefe einer Studentin, wie Anm. 11, S. 244 Anm. 72; Auskunft von Eleonore Baumann, Enkelin von Gertrud Stockmayer.

der Technischen Hochschule Stuttgart den Weg ebnete. 1899 konnte sie durch den Einfluss ihres Vaters als Bürgermeister sogar eine Stelle als Bibliothekarin der Stadt Stuttgart antreten. Doch dies blieb Episode. "Schwester Elsbeth Stockmayer merkte in ihrem autobiographischen Rückblick dazu an:>> Mein Vater hatte seine ältere Tochter zur Bibliothekarin bei der Stadt gemacht [...] Der Neid ließ aber die Anstellung meiner Schwester nicht zu, sodass der Vater die Tochter bitten musste, zurückzutreten. Nun wollte sie ins Mädchengymnasium, obwohl sie über das Alter der unteren Klassen hinaus war. <<"¹³

In der Hoffnung, nach einem Studium doch noch ihren Berufswunsch Bibliothekarin verwirklichen zu können, trat sie 1902 bereits zweiundzwanzigjährig in das 1899 gegründete Stuttgarter Mädchengymnasium ein. Aufgrund ihrer Vorbildung kam sie zu Hedwig Dinkel, Anna Stettenheimer und Martha Vollmöller in die Klasse und gehörte so 1904 zum ersten Abiturjahrgang des Mädchengymnasiums.

Im Sommersemester 1904 immatrikulierte sie sich nach bestandem Abitur in Tübingen für Philologie und Geschichte. Das Studium schloss sie im August 1908 mit der Promotion „Über das Naturgefühl in Deutschland im 10. und 11. Jahrhundert“¹⁴ ab.

Nach ihrer Promotion heiratete sie am 5. September 1908 den gleichaltrigen Arzt Dr. Walther Pfeilsticker (1880-1969)¹⁵, den sie im Studium kennen gelernt hatte. Gertrud Stockmayer-Pfeilsticker widmete sich von diesem Zeitpunkt an bewusst ihrer Familie. Drei Töchter kommen zur Welt: Gerlint (* 10.09.1909), Ortrun (*20.06.1912) und Mechthild (* 05.10.1919). 1920 wurde Walther Pfeilsticker Vorsitzender des neu gegründeten Vereins für württembergische Familienkunde in Stuttgart, dessen Bücherei von Gertrud betreut wurde. Die Ehe endete am 29. Dezember 1924 durch Scheidung. Die finanziellen Engpässe, die dies mit sich brachte – Gertrud konnte sich aus standesgemäßen Gründen nicht dazu entschließen einer Erwerbsarbeit nachzugehen – führten dazu, dass ihren Töchtern das Studium versagt blieb und diese früh berufstätig werden mussten.¹⁶

Gertrud Stockmayer-Pfeilsticker engagierte sich nach der Scheidung auf sozialem Gebiet, beispielsweise im Nationalen Frauendienst und in der Frauenbewegung. Dem Mädchengymnasium blieb sie als Vorsitzende des Ehemaligenvereins ihr Leben lang verbunden. Im Alter von 83 Jahren starb Gertrud Stockmayer-Pfeilsticker 1963 in Ravensburg.

¹³ Nach Gertrud Stockmayer, Briefe einer Studentin wie Anm. 11 S. 272.

¹⁴ Studentinnenakte von Gertrud Stockmayer im Universitätsarchiv Tübingen Signatur 40/223,29.

¹⁵ Zu Walther Pfeilsticker (*18.7.1880, + 7.4.1969), Frauenarzt und Genealoge vgl. Baden-Württembergische Biographien Bd. 1 (1994), S. 254-266 (Hans-Ulrich Frhr. v. Ruepprecht). Walther Pfeilstickers wichtigstes Werk ist das Neue Württembergische Dienerbuch, das 1957-1975 herauskam. Die Manuskripte der von ihm erstellten Stammbäume zu seiner Familie und der seiner Frauen liegen im Hauptstaatsarchiv Stuttgart Signatur J 64.

¹⁶ Nach Mascha Riepl-Schmidt, Der unaufhaltsame Sieg des "emanzipierten Unwesens" In: Schlösser Baden-Württemberg 4 (2004), S. 27-29, hier S. 29.

Martha Vollmöller (1883-1955)

von Corinna Schneider und Melanie Stelly

Die Tochter des Stuttgarter Textilfabrikanten Robert Vollmöller (1849-1911) und seiner Ehefrau Emilie Behr (1852-1894) wurde am 24. März 1883 in Stuttgart-Vaihingen in einen großen Geschwisterkreis hinein geboren. Unter ihren vier Brüdern und vier Schwestern traten neben dem Fabrikanten und Nachfolger seines Vaters Rudolf auch künstlerische Persönlichkeiten hervor, so ihr Bruder Karl, der später mit Karl Zuckmayer zusammen den Film "der Blaue Engel" mit Marlene Dietrich drehte, und ihre ältere Schwester Mathilde, die spätere Malerin Mathilde Vollmoeller-Purmann (1876-1943).¹⁷

Martha wechselte wie Anna Stettenheimer von der Höheren Töchterschule, dem Olga-Stift, auf das neu gegründete Stuttgarter Mädchengymnasium. Dort legte sie von den ersten Absolventinnen 1904 das beste Abitur ab und schrieb sich danach zusammen mit Anna Stettenheimer und Gertrud Stockmayer an der Universität Tübingen für das Medizinstudium ein. Nach zwei Semestern brach sie ihr Studium jedoch ab¹⁸ und heiratete am 7. Oktober 1905 in Stuttgart den Tübinger zweiten Prosektor der Anatomie Dr. med. Friedrich Wilhelm Albert Müller (1873-1933).¹⁹

Fortan widmete sich Martha ihrer Familie. Am 21. September 1906 kam ihre Tochter Anna Elisabeth in Tübingen zur Welt, danach ihre drei Söhne Ernst Albert Friedrich, geboren am 12. Juni 1908, Karl Robert, geboren am 21. März 1912 und Hans Friedrich, geboren am 11. November 1913. 1924 folgte Müller einem Ruf an das Anatomische Institut in Graz. Nach seinem Tod im Jahr 1933 kehrte Martha mit ihren drei Söhnen nach Stuttgart zurück. Sie lebte in Stuttgart in der Nähe ihrer um den Firmensitz der Textilfabrik Vollmöller²⁰ gruppierten Großfamilie. Am 13. April 1955 verstarb Martha Müller geb. Vollmöller im Alter von 72 Jahren im Tropengenesungsheim in Tübingen.²¹

¹⁷ Zu Mathilde Vollmoeller-Purmann vgl. Barbara Glauert-Hesse (Hrsg.), Briefwechsel 1906-1914 zwischen Rainer Maria Rilke und Mathilde Vollmoeller, Frankfurt a. M., 1993 und Mathilde Vollmoeller-Purmann (1876-1943) Lebensbilder einer Malerin, Speyer, 2001.

¹⁸ Studentinnenakte von Martha Vollmöller im Universitätsarchiv Tübingen Signatur 40/237,90.

¹⁹ Müller (*27.6.1873 in Berlin, + 23.4.1933 in Jena auf Besuchsreise) wurde 1908 außerordentlicher Professor der Anatomie in Tübingen und 1917 erster Prosektor. Vgl. Alma Kreuter, Deutschsprachige Neurologen und Psychiater, ein biographisch-bibliographisches Lexikon von den Vorläufern bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Bd. 2 (1996), S. 995.

²⁰ Vgl. zur Textilfabrik Vollmoeller: Kyra Stromberg. 75 Jahre Vollmoeller. Von den "Unaussprechlichen" zum Petticoat. Vom Trikot zur Sportswear. Darmstadt, 1957, darin zu Martha S. 24.

²¹ Zu Martha Vollmöller vgl. Mascha Riepl-Schmidt: Die ersten 40 Jahre des Hölderlin-Gymnasiums - einst Württembergs erstes "Mädchengymnasium". In: 100 Jahre Hölderlin-Gymnasium-Stuttgart (ohne Datum), S. 21-47, besonders S. 26.